

Englands Vorbereitungen für die totale Mobilmachung

Das Phänomen der Weltaufrüstung sind die Anstrengungen Englands, sich den größten Rüstungs-panzer anzulegen, den die britischen Inseln zu befehlen. Täglich dringen neue Meldungen über die englischen Vorbereitungen für den Zukunftskrieg, für die totale Mobilmachung zum Kontinent. Wie aus untenstehender Londoner Meldung hervorgeht, machte der Verteidigungsminister Thomas Inskip im Unterhaus kaum verschleierte Andeutungen über die Einführung der Kriegsdienstpflicht für die Engländer bei Ausbruch eines Konfliktes. Der Verteidigungsminister beschwore nur allzu trübe Erinnerungen an den Weltkrieg heraus, da jeder Bürger Englands verpflichtet war, mit der Waffe dem Vaterland zu dienen. Mehr als alle Steuern und Anleihen zur Vergrößerung der Luftwaffe und der Kriegsschiffe schreibt die Engländer das Geplänkt der Militärpflicht.

Es ist merkwürdig um die britische Ausrüstung und um die strategischen Pläne der britischen Generäle bestellt. Das Land ist in einen siebenstündigen Zustand gesunken. Seine Führer sind zum überwiegenden Teile mit der Bevölkerung der Meinung, daß es Gegenläufe zwischen Deutschland und England nicht gibt, die eine Erneuerung der bewaffneten Auseinandersetzung vor 20 Jahren nötig machen. Dennoch glaubt jedermann, daß die Vorbereitungen für den totalen Krieg sich in allererster Linie auf einen Konflikt mit dem großen mitteleuropäischen Reich beziehen. Die strategischen Gedanken der Generäle kreisen fast ausschließlich um diese Annahme. Die berüchtigten Generalstabssitzungen zwischen Frankreich und England kennen nur dies eine Thema. In dieser Magnifizierung aller Ausrüstungen, aller strategischen Pläne liegt etwas Verhängnisvolles. Sie gewöhnt aus die Dauer den Engländer der Straße an die Zwangsläufigkeit der in die Wege geleiteten Maßnahmen. Sie macht aus einer Hypothese auf die Dauer ein Schicksal. Die französische Bundesgenossen auf der anderen Seite des Kanals aber tun alles, diesen Eindruck wachzuhalten. Ja, sie sind bestrebt, Englands Blide weiter auf den bewaffneten Konflikt mit Deutschland zu magnetisieren. Wie das geschieht, das geht aus den militärischen Studien in der Pariser Presse deutlich hervor. Die Vorhersage, die dort französische Sachverständige, bestimmt nicht ohne Fühlungnahme mit den verantwortlichen Generalstäben, für den Ausbau der britischen Rüstung beinahe täglich veröffentlichten, lassen darüber keinen Zweifel. Sie werden im übrigen um so deutlicher und dringender, je mehr das britische Landheer davon betroffen ist.

Wehrpflicht in England für den Kriegsfall Ausschenerregende Erklärung des Verteidigungsministers.

London, 31. Mai. Im Laufe der Unterhaussitzung kam es zu einer ausschenerregenden Erklärung des Verteidigungsministers Sir Thomas Inskip. Er erklärte in unverhüllten Worten, daß die britische Regierung den Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht

in Großbritannien fertig vorliegen habe und daß dieser Plan im Falle des Ausbruchs eines Krieges sofort dem Parlament vorgelegt werden könne.

Der fragliche Teil der Unterhaussitzung spielte sich wie folgt ab:

Im Verlaufe seiner Ausführungen über die Vorbereitungen der britischen Regierung für einen „nationalen Dienst“, erklärte Sir Thomas Inskip, daß alles, was die Regierung gegenwärtig tut, sich natürlich nur auf die Bedürfnisse der Friedenszeit beziehe. Jede Regierung jedoch, die sich mit der Verwendung des Menschenmaterials beauftragt befindet, würde verbrecherisch handeln, wenn sie nicht die Lehren des großen Krieges in Rechnung stelle. Die in Frage kommenden Regierungsdepartemente hätten daher seit einer Reihe von Jahren die Frage eingehend geprüft, wie das Menschenmaterial in einem Notfalle am besten zu verwenden sei.

„Es ist sicher“, so erklärte der Verteidigungsminister, „daß es im Falle eines Krieges eine kompetente Behörde geben wird, die jeder Person nach Alter und Verfährlung einen angemessenen Posten zuweisen wird. Niemand wird sich unter solchen Umständen dieser Verpflichtung entziehen können, indem er sich einen anderen Posten in der Friedenszeit ansucht.“

In Friedenszeiten halte er es jedoch nicht für notwendig, daß es Vollmachten gebe, die zur Ergreifung von Zwangsmassnahmen ermächtigen. Wenn aber von einem Mann im passenden Alter durch einen entsprechenden Parlamentsakt verlangt werde, daß er militärisch diene, dann werde das natürlich für wichtiger gehalten werden, als wenn der Betreffende zur Zeit in der Polizeimacht diene. In Friedenszeiten sei es jedoch nicht möglich, jedem seinen richtigen Platz zuzuweisen.

Sir Thomas Inskip's Erklärung rief größtes Aufsehen im Unterhaus hervor. Der Labour-Abgeordnete Chuter Ede stellte fest, die Erklärung des Verteidigungsministers heige also, daß ein Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht fertig vorliege und im Kriegsschiff dem Parlament vorgelegt werden könne. Was der Minister gesagt habe, könne nichts anderes heissen, als daß an dem Tage, an dem der Notfall eintrete, die Gesetzgebungsmaschine bereitstehen würde, das Gesetz einzuführen. Inskip könne nicht leugnen, daß dies der Sinn seiner Erklärung sei. Inskip antwortete, er habe so klar gesprochen, wie er habe sprechen können.

Man erwartet in London allgemein, daß die Opposition den Antrag stellen wird, eine allgemeine Aussprache über diese Frage herbeizuführen.

Auch die Frauen werden erfaßt.

Gleichzeitig berichten englische Blätter von einem Plan, auch die Frauen für den Krieg zu organisieren. Jede Frau soll im Voraus für den Posten ausgebildet werden, den sie im Kriegsschiff zu besiedeln haben würde. Dabei würden alle für die Frauen in Frage kommenden Hilfsdienststellen berücksichtigt werden. An der Spitze der neuen Organisation soll Lady Reading, die Frau des ehemaligen Botschafters von Indien, stehen. Außerdem weiß der „Evening Standard“ zu berichten, daß von den zuständigen Ministerien Pläne für die Aufbewahrung von Kunsthäfen im Kriegsschiff ausgearbeitet würden.

Das Gerede vom „Kriegsschiff“ dauert an

Konservative fordern die Annullierung von Stammrollen.

London, 1. Juni. Ministerpräsident Chamberlain empfing Dienstag abend eine Abordnung von Konservativen, in deren Namen Sir Edward Grigg die Anlegung von Stammrollen für Frauen und Männer „für den Kriegsschiff“ forderte. Aus dieser Stammrolle sollte hervorgehen, welche Art von Arbeit jeder im Falle eines Krieges leisten könnte. Chamberlain erwiderte auf die Ausführungen des konservativen Abgeordneten, daß die Frage einer solchen Stammrolle für die gesamte Bevölkerung bereits die Aufmerksamkeit der Regierung gefunden habe. Gegenwärtig aber halte man aus verwaltungsmäßigen Gründen die Radikale der Anlegung einer solchen Liste für größer als die Vorteile. Dieser Auseinandersetzung Chamberlains schenkt die englische Öffentlichkeit in Zusammenhang mit der Beurteilung, die infolge der Erklärung Inskips wegen der allgemeinen Wehrpflicht entstanden ist, starke Beachtung. Wie es heißt, wird Chamberlain am Mittwoch im Rahmen der „kleinen Anträge“ im Unterhaus eine Erklärung zu dieser Frage abgeben, um mögliche Mißverständnisse zu beseitigen.

„Wehr Association“ rechnet damit, daß Ministerpräsident Chamberlain erläutern werde, daß es unmöglich sei, an einen künftigen Krieg zu denken, ohne zuletzt zu erwägen, wie die Bevölkerung umfassend organisiert werden müsse. Das würde im Ernstfalle die dringendste Notwendigkeit sein, und das sei auch alles, was der Verteidigungsminister Inskip mit seinen Bemerkungen habe sagen wollen.

Neuer schwerer Zwischenfall in Eger

Eger, 1. Juni. Auf der Krämlingsbastie in Eger ereignete sich heute ein Zwischenfall, der für die gegenwärtige Eger herrschenden Verhältnisse bedeutsam ist. In den Lokal jähren eine größere Anzahl von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei. Später kam in Begleitung von 500 Gastwirtschaften. Als die Musik den Egerländer Marsch spielte, sprang der Feldwebel auf und schlug dem Bürgerlein Instrument aus der Hand. Der Gastwirt machte den Feldwebel darauf aufmerksam, daß er sich anständig verhalten oder das Lokal verlassen möchte. Der Feldwebel und die Sozialdemokraten drangen daraufhin mit erhobener Faust auf den Gastwirt ein, so daß die anwesenden Gäste dazwischen springen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten.

Als kurze Zeit darauf der 28jährige verheiratete Bauer Joseph Kraus und der 29jährige verheiratete Bauer Bayar die deutsche Gesellschaft verließen und beim Berabschieden mit erhobener Hand und dem Gruss „Heil“ grüßten, zog der Feldwebel seinen Revolver und gab gegen die beiden Fortgehenden Schüsse ab, die diese in der Seite gegend trafen, so daß die Männer zusammenbrachen. Die übrigen Gäste bemächtigte sich eine lurchbare Erregung, und es wäre zu einem folgenschweren Zusammenstoß gekommen, da die Männer gegen den Feldwebel vorgegangen wußten.

Staatspolizisten deutscher Nationalität gelang es, die erregte Menge zu beruhigen und zum Verlassen des Platzes zu veranlassen. Der Feldwebel wurde verhaftet.

Die beiden Verletzten — Bayar wurde die Kniekehle zertrümmert und Kraus hat einen Stichschuß in der Seite gegen. — wurden in das Eger Krankenhaus eingeliefert.

Sudetendeutsche Sänger an der Ausreise zu einem Dresdner Konzert gehindert

Bodenbach (Böhmen), 31. Mai. Die Landesbehörde in Prag hat am 17. Mai unter dem Altersbeamten 210 Abt. 280 bewilligt, daß dem Männer- und Frauenverein Bodenbach ein Sammelpass zum Überschreiten der Grenze für den 3. Juni 1938 bewilligt wird, da der Verein vom Sängergau Sachsen zu einem Konzert in Dresden eingeladen worden war. Die örtliche Militärbehörde verzerrt und Kraus hat einen Stichschuß in der Seite gegen. — wurden in das Eger Krankenhaus eingeliefert.

Da die Grenzen der Militärpflicht in der Tschechoslowakei zur Zeit sehr weit gezogen sind und vom 16. bis zum 60. Lebensjahr gehen, sind dadurch alle männlichen Angehörigen des Bodenbacher Gesangvereins von der Teilnahme an der Fahrt ausgeschlossen. Der Landesbeamte in Prag ist es nicht gelungen, sich gegenüber der örtlichen Militärbehörde in Bodenbach durchzusetzen.

Sudetendeutsche Schüler gemäßregelt.

Der Disziplinarrat der Landeschulbehörde hat für den „Vorjungen“ am Staatsrealgymnasium in Plan bestimmt. Der Bericht der Untersuchungskommission stellt fest, daß eine größere Anzahl von Schülern u. a. durch Teilnahme an der politischen Kundgebung am 1. Mai und durch öffentliches Auftreten am Vorabend des Geburtstages des Führers gegen die Schulordnung verstoßen. Folgende Straßen wurden verhängt: Zwei Schüler waren aus allen Mittelschulen Böhmen und neun Schüler aus dem Staatsrealgymnasium in Plan ausgeschlossen.

Kommunistischer Kranz für tschechische Flieger.

Die Kommunisten von Weipert beteiligten sich an der Beerdigung des tschechischen Unterleutnants der Flieger Alexander Soukraha durch einen Alt. der großen Aufzüge erregte und ein bezeichnendes Bild auf ihre Einteilung den jüngsten Grenzschiffen wirkt. Das Flugzeug des Unterleutnants, der bekanntlich am 23. Mai die dem Grenze überschritten, ging beim Rückflug über tschechischen Himmel und stürzte ab, wobei der Offizier den Tod fand. Auf dem Sarg des verunglückten Fliegers legten die Kommunisten einen Lorbeerstrauß mit einer roten Schleife und der Goldauschrift: „Dem tapferen Helden lebte Gruppe RIC Weipert“ nieder. Vor der gesamten Trauerveranstaltung erklärte der Bruder des Toten, der gleichfalls tschechischer Militärflieger ist, daß er stolz auf die Tat seines Bruders sei.

Liebe, Geld und Gangster

Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Heuer

(Nachdruck verboten.)

„Was will denn dieser allmächtige Buck Dymon von mir?“

„Ihr Onkel liegt . . . liegt im Sterben. Ist in dieser Stunde vielleicht schon tot. Er hinterläßt ein riesiges Vermögen, dessen einziger Erbe Sie sind. Buck Dymon will dieses Vermögen an sich bringen. Sie sollen verschwinden, damit ein anderer Ihre Rolle spielen kann!“

Claus Hartmanns Finger glitten über die Krempe des auf dem Tisch liegenden Unterpins.

„Rette Zustände sind das hier! Und . . .“ — er hob den Blick und sah sie fest an — „woher wissen Sie das alles, mein Fräulein . . . und was veranlaßt Sie, sich meiner in dieser Weise anzunehmen?“

„Ich . . . ich . . .“ Sie stockte, stotterte, wußte schwierig, wie sie ihr Eingreifen erklären sollte. „Ich habe es durch Auffall erfahren und bin Ihnen entgegengefahren nach New York, um zu verhindern, daß . . . daß ein Verbrechen geschieht!“

Er sah sie noch einen Augenblick an, dann streckte er ihr die Hand entgegen.

„Sie dankt Ihnen für die Warnung!“ sagte er. „Aber Sie werden verstehen, daß ich nun erst recht nach Chicago muß, um den Schwund, der dort geplant ist, zu hinterreiben! Hoffentlich steht mein Onkel noch . . .“

„Sie griff nach seinem Arm.
„Sie dürfen nicht. Sie müssen hierbleiben, bis die Gefahr vorüber ist! Sie werden nie bis zu Ihrem Onkel kommen! Die Gangster warten auf Sie.“

„Es gibt doch in Amerika sicher noch eine Polizei, die mir ihren Schutz nicht versagen wird!“

„Haben Sie denn nicht gehört? Buck Dymon ist Ihr Gegner!“ rief sie. „Solange nichts geschehen ist, kann die Polizei nicht eingreifen.“

Er lächelte wieder.

„So schnell schließen die Preußen nicht!“

„Aber die Gangster von Chicago!“ sagte sie ernst.

„Und was soll ich Ihrer Meinung nach tun?“

„Hier in diesem Hause bleiben. Vorläufig wenigstens. Hier sind Sie sicher, hier sucht Sie niemand.“

„Sie verlangen da ein wenig viel. Sie lassen mich am Hafen abholen, hierherbringen, kommen herein, erzählen mit einer unglaubliche Geschichte, wollen mir nicht sagen, wer Sie sind . . . also, wenn man aus Deutschland kommt, erscheint einem das alles ein bißchen . . .“

„Es ist wahrl! Wort für Wort wahrl!“

„Trotzdem kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen. Ich werde mich an das deutsche Generalkonsulat in New York wenden, wo man mir sicher sagen wird, was ich dagegen tun kann. Sie waren so liebenswürdig, mich zu warnen . . .“

„Vielleicht begleiten Sie mich.“

„Sie will einige Schritte zurück bis zur Tür, als er den Hut vom Tisch nahm.

„Sie bleiben hier, Herr Hartmann!“

Er sah sie an.

„Binden Sie Ihr Verhalten nicht selbst eigenartig!“

„Sie wollen mich gewissermaßen hier gefangen halten . . .“

„Wenn Sie nicht vernünftig genug sind, einzusehen, daß ich Sie vor der Gefahr in Chicago retten will . . .“

„Ich glaube nicht so recht daran!“ ließ er sie nicht ausreden. „Deshalb möchte ich . . .“

Er tat einen Schritt auf sie zu.

Da sah er plötzlich einen kleinen Browning auf sich gerichtet.

„Bleiben Sie stehen, Herr Hartmann!“ Ihre Stimme klang hell und drohend. In ihren dunklen Augen blieb es auf. „Sie verlassen dieses Zimmer nicht! Andernfalls . . .“

Claus Hartmann betrachtete das junge Mädchen, das da vor ihm stand mit blassen, entschlossenem Gesicht, einen Browning in der Hand, mit dem sie scheinbar gut umzugehen wußte.

„Ich muß sagen . . . ein wenig taktvoller hätte ich mit die Zustände in den Staaten schon vorgestellt. Der erste Mensch, dem ich hier begegne, gibt vor, mich vor einer drohenden Gefahr beschützen zu müssen, und bedroht mich darauf selbst mit einem Revolver! Macht man das hier so?“

„Sie zwingen mich dazu!“

Claus Hartmann lachte. Und ging auf sie zu.

„Bleiben Sie stehen!“ schrie sie. „Ich schieß!“

Er näherte sich ihr.

„Wenn es Ihnen Spaß macht, schießen Sie!“ sah er ruhig und stand nun direkt vor ihr. Faute mit der rechten Faust nach der Hand, die den Browning hielt, und drückte sie herunter.

Sie verlor die Fassung angesichts seiner Kaltblütigkeit. Starre ihn aus erschrockenen Augen an . . . Browning polterte zu Boden.

„Was . . . was sind Sie denn für ein Mensch?“ stammelte sie.

Er hielt ihre Hand noch immer fest.

„Warum? Weil ich Ihnen nicht glaubte, daß Sie schicken würden?“ lächelte er.

Elinor Walters sah ein Zittern in den Augen an . . .

„Ich . . . ich möchte mich hinsetzen!“ flüsterte sie.

Er geleitete sie zu dem nächsten Stuhl. Rann sie sich wieder hoch, umklammerte mit beiden Händen seine Rechte.

„Herr Hartmann, Sie dürfen nicht zur Polizei gehen, indem ich Ihnen sage, was man in Chicago gemacht hat . . . wenn ich nicht hierhergekommen wäre, lägen Sie jetzt vielleicht im Zuge noch Chicago . . . ahnungslos und dort . . .“

Sie sprach leidenschaftlich, ein Zucken ging durch ihren ganzen schlanken Körper.

„Beruhigen Sie sich!“

„Nein! Sie müssen alles wissen!“ stieß sie heraus.

„Gehen Sie nicht nach Chicago . . . Sie sind höchstens Gewalt Buck Dymons ausgeetzt.“

„Und warum soll ich nicht die Hilfe des Komitees nicht zu erwarten habe?“

„Das Komitee kann auch nichts weiter tun als sich zu wünschen, der sich immer zu schützen weiß . . . sie wird von ganzem Volke einen Mann nehmen . . .“

„. . . diesen einen wird Dymon im Stich lassen, und dieser Sie wird er sich nicht kümmern, weil ihm nicht viel an Ihnen liegt.“

„Und das ist?“

„Mein Vater!“